

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 55, Nummer 4

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 55, 4: 1-13

Erschienen am 1. 12. 1981

Zur Geschichte des Anbaues von Buchweizen und Rispenhirse in der Lausitz

Von PETER HANELT

Mit 1 Tabelle, 3 Abbildungen und 1 Karte

Vor mehr als 50 Jahren hat in dieser Zeitschrift RAKETE über den Verlust zweier ehemals für die Heidegebiete der Lausitz charakteristischen Kulturpflanzen, der Bluthirse, *Digitaria sanguinalis* (L.) SCOP., und der Kolbenhirse, *Setaria italica* (L.) P. B., eingehend berichtet (RAKETE 1917), deren Anbau in den letzten drei bis vier Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts einen rapiden Rückgang erfahren hatte. Bereits zu Beginn des 20. Jh. waren diese Arten nur noch bei wenigen Bauern des Gebiets vorzufinden, seit langem sind sie völlig aus der Kulturpflanzenflora der Lausitz verschwunden.

In der Zwischenzeit, vor allem in Zusammenhang mit der Entwicklung einer modernen Pflanzenzüchtung und durch die während der letzten Jahrzehnte stattgefundene Einführung industrieller Produktionsmethoden in der Landwirtschaft, ist das Spektrum der landwirtschaftlich und gärtnerisch kultivierten Pflanzenarten und -sorten weiter ständig reduziert worden und manche, noch vor einer Generation weithin verbreitete Kultursippen sind heutzutage bestenfalls noch aus der mündlichen Überlieferung bekannt. Auf zwei derartige Kulturpflanzen, den Buchweizen und die Rispenhirse, die früher charakteristische Kulturen der leichten Böden, besonders der Heidegebiete, der Lausitz darstellten und deren landwirtschaftlicher Anbau heute hier ebenfalls vollständig aufgegeben wurde (allenfalls nur noch ein relikartiger Anbau), soll im folgenden ausführlicher hingewiesen werden.

Buchweizen

Fagopyrum esculentum MOENCH (*F. sagittatum* GILIB., *Polygonum lagonum* L.), Buchweizen, Heide(n)korn (obersorbisch hejduška, auch hejduš, he-duša; niedersorbisch hejda, auch hejduš, hejduša).

Buchweizen wird zwar noch heute in einer Reihe von Ländern angebaut, so vor allem in der UdSSR (1970: 1 879 000 ha, besonders in den mittleren Gebieten des europäischen Territoriums), ferner – umfangmäßig mit weitem Abstand – in Polen, Kanada, Japan, China, Korea, Frankreich usw. (KROTOV 1975), jedoch ist fast überall im letzten Jahrzehnt eine stetige Abnahme der Anbau-

fläche zu verzeichnen. Allerdings wird neuerdings mit Nachdruck auf die günstigen ernährungsphysiologischen Eigenschaften der Buchweizenkörner (hoher Gehalt an essentiellen Aminosäuren) hingewiesen (KREFT and JAVORNIK 1979), so daß sich diese Tendenz möglicherweise in Zukunft umkehren kann.

Im mittleren Europa liegen substantielle oder literarische Belege eines Anbaues erst aus dem späten Mittelalter vor, allerdings sind aus Polen, Dänemark und dem Nordwesten der BRD Pollenfunde bereits aus wesentlich älteren Ablagerungen (u. a. aus der eisenzeitlichen La Tene-Zeit) bekannt (SZAFER und ZARZYCKI 1972, TOLONEN 1978). Um die Zeitenwende sind auch aus prä-historischen Ablagerungen Früchte im Süden der Ukraine nachgewiesen worden (KROTOV 1975), so daß eine Verbindung der Ausbreitung des Buchweizen-Anbaues nach Westen mit den Einfällen der Mongolen im Mittelalter, wie es früher postuliert wurde, sehr unwahrscheinlich wird.

Noch ausgangs des 19. Jahrhunderts war der Buchweizen als Feldfrucht einer extensiven Landwirtschaft auf leichten Böden im damaligen Deutschen Reich weit verbreitet, insbesondere auf Grund der edaphischen Verhältnisse in seinen nordwestlichen, nördlichen und östlichen Gebieten. Mit Verbesserung der Bodenkultur, vor allem einer intensiveren Düngung, wurde sein Anbauareal lückenhafter. 1913 hoben sich als Anbauschwerpunkte, in denen die mit Buchweizen bestellten Ackerflächen mehr als 3 % der Getreideanbaufläche betrug, die Lüneburger Heide, die Geestgebiete Schleswig-Holsteins, Ostfriesland, das Gebiet der unteren Ems und die Eifel heraus, wo in manchen Kreisen sogar noch mehr als 10 % der Getreidefläche von Buchweizen eingenommen wurden (ENGELBRECHT 1928). Relativ isoliert von diesem mehr oder weniger konzentrierten Vorkommen befand sich ein weiteres umfangreiches Anbauggebiet in den Heidegebieten der Ober- und Niederlausitz. Noch 1927 schrieb HARTMANN in der Flora der Oberlausitz, daß der Buchweizen „im nördlichen Teil der O. L. . . . auf Sandboden häufig gebaut“ wird, obwohl bereits damals eine starke Reduktion der Anbaufläche eingesetzt hatte. Nach RAKETE (1917) wurde früher oft mit Hilfe besonders konstruierter handbetriebener Grützemühlen aus den Körnern grobe und feine Grütze, Grieß und Plinsenmehl verschiedener Güte gemahlen, wobei die gröberen Produkte zur Herstellung von Brei oder kleinen, mit zerlassener Butter, Speck oder Rauchfleisch verzehrten Klößen und die feineren Chargen zu Suppen verwendet wurden; Buchweizen-Grütze wurde zuweilen auch dem Brotmehl beigegeben. Auf den armen Sandböden stand dabei im vergangenen Jahrhundert der Buchweizen zusammen mit Hafer in einer der verbesserten Dreifelderwirtschaft nahestehenden Fruchtfolge nach Roggen und Stoppelroggen mit Spörgel (nach KOPPE aus SCHULTE 1937). Der stete Rückgang des Buchweizen-Anbaues in der Lausitz geht aus Tab. 1 hervor, deren Werte nach den Angaben bei SCHULTE (1937) berechnet wurden.

Berücksichtigt wurden dabei 13 Kreise, für die aus allen genannten Jahren Erhebungen vorlagen und die die Niederungsgebiete der Ober- und Niederlausitz einschließlich der jetzt zur VR Polen gehörenden Anteile im wesentlichen umfassen. Es handelt sich dabei um die früheren Kreise Görlitz-Land, Guben, Hoyerswerda, Calau, Cottbus, Luckau, Rothenburg, Spremberg, Sagan (jetzt Zagań), Sorau (jetzt Zary), Sprottau (jetzt Szprotawa), Krossen (jetzt Krosno Odrz.) und Bunzlau (jetzt Bolesławiec).

Tabelle 1. Buchweizen-Anbau in 13 Kreisen der Lausitz; die Angaben in Klammern beziehen sich auf den Kreis Hoyerswerda.

Jahr	Anbaufläche mit Buchweizen bestell, ha	Anteil an der Gesamt-Ackerfläche, in %
1878	(1372,3)	(6,12)
1883	8269,7 (1255,5)	1,75 (5,67)
1913	1819,3 (450,6)	0,47 (2,23)
1927	1369,8 (293,5)	0,35 (1,66)
1934	503,0 (91,0)	0,13 (0,53)

Von 1878 lagen nur die Werte von 8 Kreisen vor, in denen insgesamt 1,62 % der Ackerfläche von Buchweizen eingenommen wurden.

Die stärksten Einschränkungen im Anbau haben also um die Jahrhundertwende und vor etwa 50 Jahren stattgefunden. Durchweg die relativ höchsten Anteile der *Fagopyrum*-Kultur haben dabei die Kreise Hoyerswerda, Calau, Luckau sowie – sofern Angaben vorliegen – Liebenwerda und zum Teil auch Rothenburg (nur 1883 und 1934). Den Abfall des Anbaues in einem derartigen Kreis am Beispiel von Hoyerswerda verdeutlicht Tab. 1. Weitere Quellen aus dieser Zeit, wie z. B. POHL (1924), SCHOLZ (1925), REIHER (1930), geben für einzelne Gebiete der Lausitz Werte an, die in ihren Dimensionen denen der obigen Zusammenstellung entsprechen.

Nach der Flächenerhebung von 1927 heben sich folgende Gebiete innerhalb der Lausitz als Schwerpunkte der Buchweizen-Kultur heraus: Weißwasser und Umgebung (vor allem im Westen und Süden), Raum Rietschen – Klitten, Gebiet von Senftenberg – Lauta – Schwarzheide sowie Hoyerswerda – Lauta, zwischen Ortrand und Lauchhammer bzw. Ruhland und um Bernsdorf; hier nahm der Buchweizen etwa 10 % der gesamten Ackerfläche ein (SCHULTE 1937).

Leider sind aus den folgenden Jahren keine statistischen Daten verfügbar, größtenteils dürfte der schrumpfende Anbau auch statistisch gar nicht mehr erfaßt worden sein. Jedoch war nach dem 2. Weltkrieg in den Niederungen der Lausitz der Buchweizen recht oft – wenn auch im einzelnen sehr zerstreut – in Kultur. Dem Verfasser ist aus eigener Anschauung von vielen Exkursionen bekannt, daß regelmäßig in den Gemarkungen jedes Dorfes im Raum Niesky – Rietschen – Klitten jeweils ein bis zwei Buchweizenfelder bis in das Ende der vierziger und zum Beginn der fünfziger Jahre zu beobachten waren.

Der letzte drastische Rückgang des Anbaues, der größtenteils zum völligen Verschwinden des Buchweizens führte, setzte dann in den sechziger Jahren mit der Umstrukturierung der Landwirtschaft auf Genossenschaftsbasis und der damit verbundenen stärkeren Intensivierung und allmählichen Industrialisierung ein. Eine eingehende Umfrageaktion mit Hilfe zahlreicher Korrespondenten, die von diesen z. T. durch Hinweise in der Lokalpresse unterstützt wurde und die vor allem zwischen 1973 und 1976 durchgeführt wurde, sowie weitere Aufrufe in einer Gartenzeitschrift (1975–1976, vgl. HAMMER, HANELT, TITTEL 1977) ergaben, daß derzeit bestenfalls von einem reliktartigen Anbau des Buchweizens als Körnerfrucht in der Lausitz gesprochen werden kann. Nur die wenigen folgenden eindeutigen Hinweise auf einen damals noch praktizierten Anbau wurden erhalten, wobei in Klammern der Name des jeweiligen Korrespondenten und die Jahreszahl der Mitteilung vermerkt ist:

Krs. Luckau: ... „in den letzten Jahren nur noch auf wenigen kleinflächigen Schlägen auf der ‚Kurzen Heide‘ zwischen Karche – Krebitz – Schiebsdorf – Niewitz – Kaden – Duben (nordöstlich Luckau) und am Rande der ‚Rochauer Heide‘ westlich bis südwestlich Luckau beobachtet“ (1973 H. ILLIG); im Kreis letztmals 1954 Flächen mit über einem Hektar bekannt (1974 H. ILLIG).

Krs. Senftenberg (einschließlich unmittelbar angrenzender Teile der Kreise Calau und Finsterwalde): Anbau noch im Raum Großräschen – Schmogro – Bahnsdorf – Woschkow – Lieskau und um Ruhland; von der LGP Schmogro wurden noch größere Flächen bestellt und das Erntegut nach dem Drusch an die Mitglieder verteilt. Die Grütze wurde fast ausschließlich zur Herstellung einer hausschlachtenen Grützwurst verwendet (1974 H. ILLIG).

Krs. Cottbus: Im Gebiet von Papitz und Ruben im Cottbusser Schwemmsandfächer noch gebaut (1974 H. ILLIG).

Krs. Calau: Missen, von dort Saatgutprobe erhalten (1974 H. ILLIG); Zwietow, vom Besitzer der Fuchsmühle wird Buchweizen angebaut und in der Mühle Grütze hergestellt, wozu Buchweizen auch von anderen Anbauern aus dem Bezirk Cottbus aufgekauft wird (1974 H. ILLIG, 1975 WANDTKE), ebenfalls Saatgutprobe erhalten.

Krs. Forst: Raden.

Krs. Hoyerswerda: Hoyerswerda, Saatgutprobe erhalten (1975 KRETSCHMAR); bei Zeißholz (1974 H. ILLIG); in Bröthen noch von der LPG in geringen Mengen für den Eigenbedarf der Mitglieder angebaut (1974 ULBRICH); wohl noch in den Dörfern im Süden des Kreises angebaut (1974 KLOUDA).

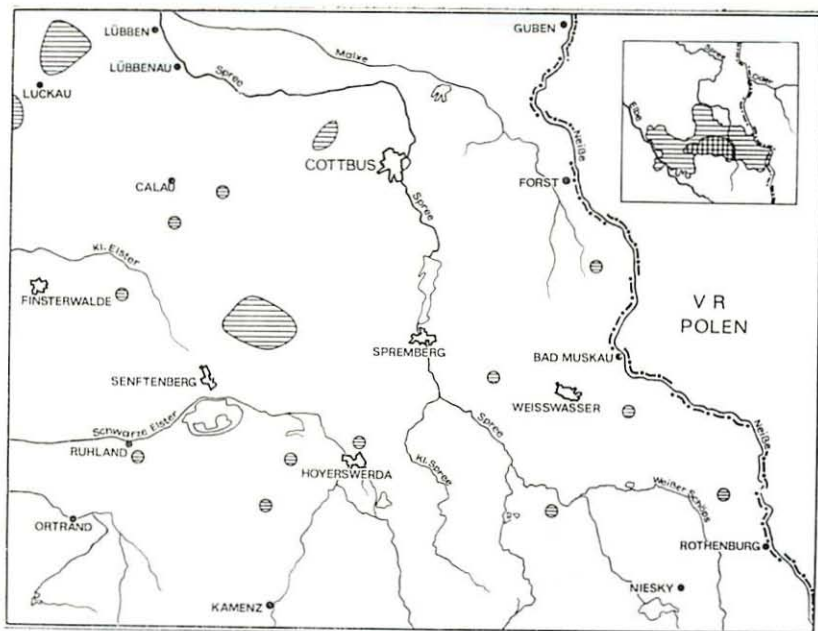
Krs. Weißwasser: Weisskeißel, Saatgutprobe erhalten (1974 DAHLKE); Kringelsdorf und Röhne, dort noch etwas von der LPG „Lausitzer Heide“ angebaut (1975 KRETSCHMAR).

Krs. Niesky: Im Wildforschungsgebiet Spree als Wildfutter kultiviert (1974 KLOUDA).

Bei der Betrachtung der wenigen noch vorhandenen Reliktvorkommen des *Fagopyrum*-Anbaues in der Lausitzer Heide fällt auf, daß sie fast ausschließlich in den Gebieten liegen, die sich 1927 durch eine relativ starke Anbaukonzentration auszeichneten. In den letzten Jahren tauchte Buchweizen mehrfach sowohl in der Niederlausitz wie im westlichen Teil der Oberlausitz (Kamenz) als Bestandteil von Futtergemengen auf den Feldern auf, dieser Anbau geht jedoch auf rezente Importe sowjetischen Saatguts zurück (1979 H. ILLIG, 1979 KRETSCHMAR). Übereinstimmend wurde von allen Korrespondenten berichtet, daß noch vor wenigen Jahren, also vermutlich bis Ende der sechziger Jahre, der Buchweizen-Anbau wesentlich weiter verbreitet war und man Felder relativ oft z. B. im Kreise Lübben (bei Byhlegure), im Kreis Luckau, in den sorbischen Dörfern im Westen, Nordwesten und Südwesten des Kreises Weißwasser, in den Gemarkungen im Nordwesten des Kreises Niesky und im nördlichen Teil des Kreises Bautzen bei Klix, Milkel und Königswartha antreffen konnte.

Nachtrag: Aus einer sprachkundlichen Abhandlung von O. KIESER („Buchweizen“ um Doberlug, Jb. niederdt. Sprachforsch. 84, 1961, 67–77) geht hervor, daß auch um Doberlug um 1960 noch ein geringer Anbau von Buchweizen zu verzeichnen war. In der Arbeit von W. BASTINE (Verschwundene Kulturpflanzen unserer Heimat. 1. Der Buchweizen (*Fagopyrum esculentum* MOENCH), Gubener Heimatkalender 1980, 80–87), in der vor allem über die frühere Geschichte dieser Kultur in der Niederlausitz und über interessante volkskundliche Details berichtet wird, ist durch ein Foto von H.-D. KRAUSCH der Anbau dieser Art noch aus dem Jahre 1978 von Greifenhain, Kreis Cottbus, belegt.

Das völlige Erlöschen der Kultur ist z. T. im Zuge der Übergabe privater Ackerflächen an die Genossenschaften erfolgt; die ehemaligen Anbauer beziehen nun die relativ geringen Mengen Buchweizengrütze, die sie für die



Karte 1. Letzte Vorkommen des Buchweizen-Anbaues (querschraffiert) in der Lausitz nach den Informationen von Korrespondenten aus den Jahren 1973–76; rechts oben: Gebiet des Deutschen Reiches zwischen Elbe und der jetzigen Staatsgrenze der DDR, in dem der Buchweizenanbau 1913 zwischen 1 % und 3 % (querschraffiert) bzw. zwischen 3 % und 4 % (kariert) der Getreidefläche betrug (umgezeichnet nach ENGELBRECHT 1928).

hauseigene Brühwurstherstellung benötigen, aus der VR Polen (1974 DAHLKE), wo diese Art auch heute noch – vor allem im Osten des Landes – häufiger in Kultur ist.

Die erhaltenen Proben der genannten Lausitzer Buchweizen-Herkünfte wurden den lebenden Kollektionen des Gaterslebener Kulturpflanzenweltsortiments eingegliedert und inzwischen bereits mehrfach auf kleinen Versuchspartellen angebaut und soweit vermehrt, daß eine Erhaltung dieser Lokalformen gesichert ist.

Wie erwartet zeigten die vier Herkünfte prinzipielle Übereinstimmung in ihrem morphologischen Erscheinungsbild und ihrem Entwicklungsrhythmus. Sie gehören alle zur außerhalb Ost- und Südasiens verbreiteten Unterart ssp. *esculentum* (syn. ssp. *vulgare* STOL.) von *Fagopyrum esculentum*, und zwar zu der von KROTOV (1975) umgrenzten frühreifen, nördlichen Gruppe von Sortentypen, die für den nördlichen Teil des euro-westsibirischen Anbauareals charakteristisch ist. Es handelt sich bei den Lausitzer Herkünften um relativ niedrigwüchsige Formen mit durchschnittlichen Wuchshöhen von 60–95 cm, die regelmäßig bereits um die Juni-Mitte in Vollblüte stehen, wobei die Proben Zwietow und Hoyerswerda im Durchschnitt 23,5–25,5 Tage, die von Weißkeißel und

Missen 28–31 Tage vom Aufgang bis zur Vollblüte benötigen. Alle Nummern zeichnen sich gegenüber anderen geographischen Herkünften der Art durch frühere Reife aus. Erste Teilernten waren bei den Proben Hoyerswerda/Zwietow nach durchschnittlich 60 Tagen, bei den Proben Weißkeißel/Missen nach 72/73 Tagen Vegetationsdauer (vom Tage des Aufgangs berechnet) möglich. Die Nußfrüchte der Lausitzer Herkünfte sind durch vorspringende, aber nicht flügelartig ausgezogene Kanten sowie durch eine braune Färbung gekennzeichnet, sie entsprechen daher dem Korntyp *alatibadium* von KROTOV, wobei z. T. die Braunfärbung nur in Form von Streifen oder Flecken auf einem grauen Grundton hervortritt. Das ist besonders deutlich bei der Probe von Hoyerswerda zu beobachten, bei der deshalb die Graufärbung des Saatguts überwiegt (Korntyp *alatigriseum*). Das Tausendkorngewicht der Lausitzer Proben schwankt nicht sehr stark, es reicht von 20,6 g (Zwietow) bis 23,5 g (Weißkeißel) und liegt damit innerhalb der für die kleinkörnigen Vertreter der nördlichen frühreifen Gruppe von *Fagopyrum esculentum* angegebenen Werte (vgl. KROTOV 1975).

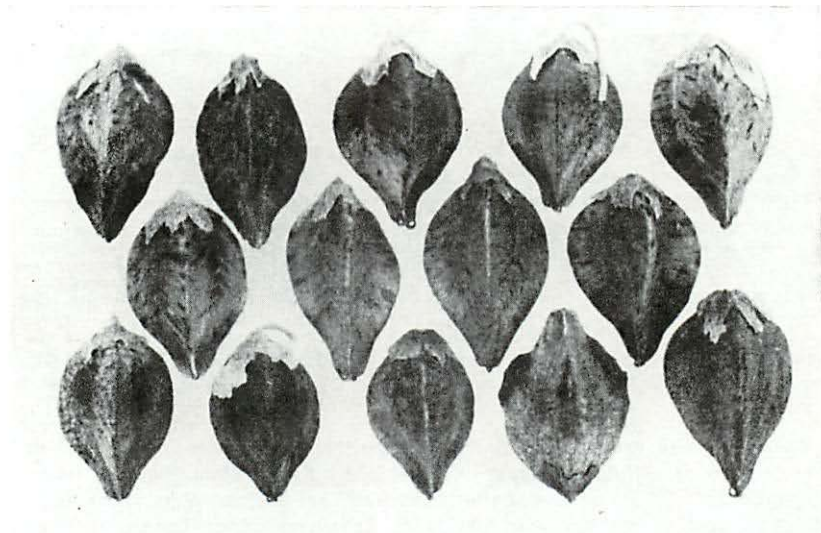


Abb. 1. Früchte der Buchweizen-Herkunft von Missen, Krs. Calau (Länge der einzelnen Frucht 5,5–6,5 mm).

Insgesamt erweisen sich also die untersuchten verschiedenen Buchweizen-Herkünfte aus der Lausitz als ein relativ einheitlicher, nur geringfügig in manchen quantitativen Merkmalen variierender Sortentyp.

Charakteristisch ist die Korrelation zwischen Anbaurückgang und Einengung des Verwendungszweckes, die auch für andere Anbauggebiete und andere (Relikt-) Kulturarten zutrifft. Von den ehemals vielfältigeren Nutzungen der Buchweizenkörner wird jetzt nur noch die Verwendung der Grütze zur Herstellung einer besonderen Blut-Grützwurst praktiziert, die allerdings in geschmacklicher

Hinsicht nach dem Urteil der Korrespondenten allen anderen Grützwurstsorten deutlich überlegen ist!

Rispenhirse

Panicum miliaceum L., Rispenhirse, Echte Hirse, mundartlich auch Hiersche, Heersche; sorbisch jagly, niedersorbisch auch pšoso.

Die Rispenhirse wird auch jetzt noch in vielen Ländern kultiviert und hat vor allem in ariden Gebieten wegen ihrer Anspruchslosigkeit gegenüber der Wasserversorgung auch heutzutage eine größere wirtschaftliche Bedeutung. Die UdSSR besitzt die umfangreichsten Anbauflächen (vor allem innerhalb der (Wald-) Steppenzone), LYSOV (in KROTOV 1975) gibt an, daß in einzelnen Jahren zwischen 1962 und 1971 zwei bis vier Millionen Hektar damit bestellt wurden. Auch in den nördlichen Teilen der VR China spielt diese Art noch eine größere Rolle, während sie in Ländern wie Japan, Indien, Afghanistan, Iran, Türkei, Polen, Rumänien, den Balkan-Staaten, in Nordafrika usw. nur von sehr untergeordneter Bedeutung ist.

Die Rispenhirse gehört zu den seit Jahrtausenden domestizierten Kulturarten, von ihr liegen prähistorische Funde eines Anbaues aus den verschiedensten Epochen von Ostasien bis ins westliche Europa vor. Im mittleren und westlichen Europa war der Hirseanbau ehemals weit verbreitet; die Rolle, die der Art in Märchen und Überlieferungen dieser Länder zukommt, ist u. a. ein Hinweis darauf. Mit dem Abkommen von der Breinahrung und der stärker werdenden Konkurrenz durch den Kartoffelanbau seit dem 18. Jahrhundert ist jedoch hier ein starker Rückgang zu verzeichnen, der in manchen Ländern bereits schon früher zum völligen Verschwinden geführt hatte.

Nach den statistischen Erhebungen von 1913 für das damalige Deutsche Reich wurde von ENGELBRECHT (1928) konstatiert, daß *Panicum miliaceum* als Feldfrucht bereits damals fast verschwunden war und sich höchstens ein kleinflächiger Anbau, z. T. in Gärten, noch hielt. Eine noch erfassbare Kultur war zu dieser Zeit in der Donau-Ebene zwischen Passau und Regensburg, südlich Nürnberg, wo Flächenanteile an der Getreideanbaufläche von 0,2–0,7 ‰ erreicht wurden, sowie in der Lausitz in den Kreisen Cottbus und Hoyerswerda (0,3–0,4 ‰ der Getreidefläche) zu verzeichnen. Abgesehen von der Lüneburger Heide war ein Anbau im gesamten südlichen, westlichen und mittleren Teil des Deutschen Reiches vor dem ersten Weltkrieg nur sehr vereinzelt noch vorhanden, während von der Altmark, über das südliche Brandenburg bis ins damalige Schlesien, West- und Ostpreußen eine ± kontinuierliche Anbauzone vorlag, in der aber ebenfalls höchstens 0,1 ‰ der Getreideanbaufläche mit dieser Kultur bestellt wurde (so z. B. auch in den Kreisen Lübben, Rothenburg und Guben).

Immerhin hat die Rispenhirse in der Lausitz damals noch eine weite Verbreitung besessen, BARBER (1901) schrieb in seiner Flora der Oberlausitz... „wird bei uns in den sandigen Heidegegenden um Ruhland, Hoyerswerda, Lohsa, Uhyst, Niesky, Rothenburg, Kohlfurt, Rauscha etc. häufig gebaut...“ und RAKETE vermerkte 1917: „Dagegen ist der Anbau in den Heidegegenden noch so häufig...“, daß wir noch nicht notwendig haben, Notizen zu sammeln, um sie der Vergessenheit zu entreißen.“



Flora der Oberlausitz

Panicum polyanthemum L.

Garten: Koblitzschke & Königswartha

1948

K. T. Litzke

Herbarium Max Millzer

Acc. Nr. 40

0045

Abb. 2. Beleg des Anbaues von Rispenhirse bei Königswartha, 1948 (leg. MILITZER, GLM).

Leider ist es nicht möglich, auf Grund der insgesamt sehr geringen Anbauflächen den Rückgang der Hirsekultur seit dieser Zeit zahlenmäßig so wie beim Buchweizen zu belegen. Auch anderen Quellen ist über diesen Vorgang kaum etwas zu entnehmen, nur POHL schreibt 1924, daß Hirse noch oft auf den Feldern im Kreise Rothenburg zu sehen sei. Dagegen wird in der umfangreichen Studie von SCHULTE (1937), in der den landwirtschaftlichen Verhältnissen der Lausitzer Heide breiter Raum gewidmet ist, auf den Hirseanbau überhaupt nicht eingegangen. Vermutlich ist in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen die Kultur dieser Art in der Lausitz fast völlig erloschen. Aus den ersten Nachkriegsjahren liegen nur wenige Beobachtungen über einen noch vorhandenen Anbau vor: Im Herbar des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz (GLM) liegt ein Beleg (leg. MILITZER, VIII 1948, Ackerstreifen bei Königswartha), der die Kultur noch für den Norden des Kreises Bautzen nachweist. Eigene Beobachtungen vom Ende der vierziger Jahre liegen für einige Dörfer des Kreises Niesky (Klitten, Horka, Neusärichen, Kreba) und des südlichen Teils des Kreises Weißwasser (Rietschen) vor. Die Rispenhirse wurde hier aber stets nicht mehr in Feldbeständen angebaut, sondern nur in Form einzelner Pflanzreihen am Rande von Äckern (meist Kartoffelfeldern) oder als kleine Gartenparzellen. Das Erntegut diente nicht mehr der menschlichen Ernährung, sondern die geringen Kornmengen wurden ausschließlich als Futter für die Kükenaufzucht verwendet.

Erwartungsgemäß wenig ergiebig war dann auch das Ergebnis der Umfragen, die (s. o.) in den siebziger Jahren zusammen mit den Recherchen nach dem Buchweizenanbau unternommen wurden. Von den meisten Korrespondenten konnten keinerlei konkreten Angaben gemacht werden, es gingen auch keine Saatgutproben ein. Nur die folgenden Hinweise wurden erhalten:

Krs. Luckau: „Die Rispenhirse habe ich auf winzigen Parzellen vor Jahren bei Frankendorf (südl. Luckau) und direkt bei Luckau gesehen“ (1973 H. ILLIG); Hirse ebenfalls zusammen mit Buchweizen letztmalig 1954 mit Anbauflächen über 1 ha im Kreisgebiet erfaßt (1974 H. ILLIG).

Krs. Weißwasser: Nach den Angaben eines Informanten soll noch in Kringelsdorf im Süden des Kreises Hirse angebaut werden (1975 KRETSCHMAR).

Krs. Niesky: Im Nordwesten des Kreises, in Mücka, Kreba, Zschernske und Neudorf „war vor einigen Jahren der Anbau von Heidekorn und Hirse noch Tradition“ (1974 KRETSCHMAR); Hirse soll in Niesky wie in Kreba noch vor je einer Familie angebaut werden (1974 KLOUDA).

Es scheint also, daß sich am längsten ein geringfügiger Anbau im Norden des Kreises Niesky und den angrenzenden Dörfern des Kreises Weißwasser gehalten hat. Mitte der siebziger Jahre von Frau CH. KRETSCHMAR, Niesky, durchgeführte Fahrten in dieses Gebiet konnten allerdings keine Nachweise erbringen.

Im Herbar des Görlitzer Naturkundemuseums befinden sich neben dem von MILITZER gesammelten und bereits erwähnten Beleg einige weitere Bögen, die als Zeugen eines vergangenen Anbaues gelten können: H. SCHÄFER, Felder bei Frauendorf bei Ruhland, 27. 7. 1899; RIESE, Lindchen bei Petershain, N.-L. [Krs. Calau], von Versuchsfeld daselbst, 8. 9. 1899; R. PECK, Görlitz, cult. (alle GLM).

Aus ihnen ist zu ersehen, daß die Lausitzer Hirsen einschließlich der von Ruderalvorkommen gesammelten Belege sämtlich zur *convar. contractum* ALEF.

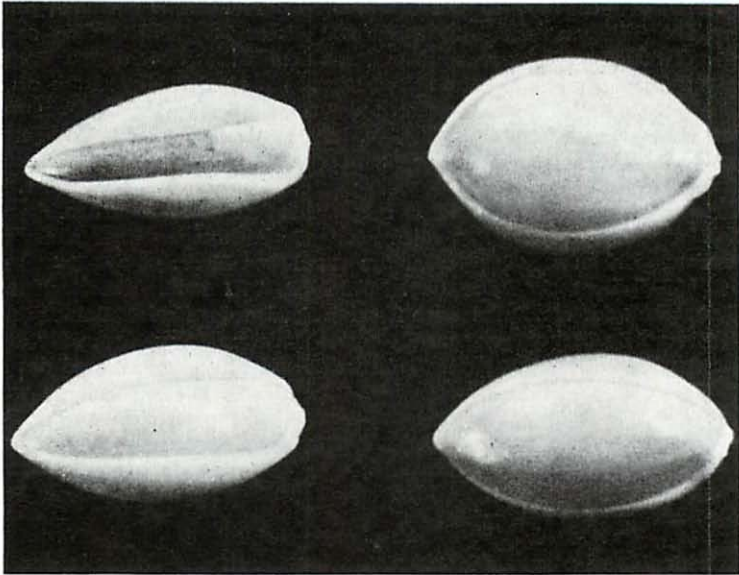


Abb. 3. Körner von *Panicum miliaceum* (Ventralansicht) der Herbarexemplare MILITZER 1948 (rechts) und PECK (GLM, vgl. Text, Länge der Körner 3,0 mm).

zu stellen sind, die neben der convar. *miliaceum* (syn. convar. *effusum* ALEF.) die verbreitetste Sippe dieser Kulturart ist und die sich durch aufrecht-abstehende bis fast anliegende Haupt- und Nebenäste der Rispe, durch an der Spitze einseitig überhängende Rispenäste und nicht extrem dichte Rispen auszeichnet. Die Belege hatten eine Wuchshöhe von 50 bis 60 cm und wiesen (13) 15 bis 18 cm lange Rispen auf, wobei der Grad der Kompaktheit der Rispen etwas unterschiedlich ausgeprägt war (relativ dichte Rispen z. B. MILITZER 1948). Farbmerkmale der Rispen und Körner variierten jedoch in dem Material, so daß sich die wenigen Herbarbelege kultivierter Hirsen der Lausitz auf die folgenden Varietäten der convar. *contractum* verteilen:

var. *contractum* (syn. var. *aureum* ALEF.) – Rispe nicht rötlich, Korn gelb bis goldgelb (MILITZER 1948; SCHÄFER 1899)

var. *subsanguineum* KOERN. – Rispe rötlich überlaufen, Korn braun (rot) (RIESE 1899; PECK z. T., 1 Pflanze)

var. *griseum* KOERN. – Rispe nicht rötlich, Korn graugrün (PECK z. T., 2 Pflanzen).

Vermutlich stellten daher die Bestände der Hirse in der Lausitz Mischungen verschiedener Rispen- und Kornfarbvarianten dar und repräsentierten sich so als typische Landsorten, wie sie noch gegenwärtig als bunte Variantengemische z. B. im Osten der VR Polen im Anbau sind (vgl. HANELT und SCHULTZEMOTEL 1979).

Die vorliegenden Darlegungen können keine erschöpfende Dokumentation der Geschichte des Ausklingens zweier früher für die Lausitzer Heidegebiete charakteristischer Kulturpflanzen sein. Sie sollen vielmehr Anregungen geben für weitere Beobachtungen auf diesem von den Botanikern bisher meist ungerechtfertigt vernachlässigtem Gebiet der Kulturpflanzen-Floristik und -Geschichte. Nicht nur im Hinblick auf die geschilderten Arten, auch auf weitere ehemals typische Lausitzer Feldkulturen wie den Lein (*Linum usitatissimum* L.), den Spörgel (*Spergula arvensis* L.), die Wasser- oder Stoppelrübe (*Brassica rapa* L. var. *rapa*) oder Gartenpflanzen wie die Schalotte (*Allium ascalonicum* auct. non L.), die Perlzwiebel (*Allium porrum* L. var. *sectivum* LUED.) und andere seltene Zwiebelsippen, den Garten-Sauerampfer (*Rumex rugosus* CAMPD.), die Gartenmelde (*Atriplex hortensis* L.), den Schnittkohl (*Brassica napus* L. var. *pabularia* [DC.] RCHB.), Schwarzkümmel (*Nigella arvensis* L.), Deutscher Bertram (*Anacyclus officinarum* HAYNE), Eberraute (*Artemisia abrotanum* L.), Saflor (*Carthamus tinctorius* L.) usw. wäre eine Sammlung des noch vorhandenen Wissens über früheren Anbau und Nutzung oder über eventuell noch jetzt vorgenommene Kultur außerordentlich wichtig. Da Sammlung, Erhaltung und Dokumentation derartiger im Verschwinden begriffener Kultursippen zu den vordringlichen Aufgaben des Zentralinstituts für Genetik und Kulturpflanzenforschung der Akademie der Wissenschaften der DDR in Gatersleben gehören, wären wir für einschlägige Informationen und gegebenenfalls für die Zusage kleiner Saat- oder Pflanzgutproben sehr dankbar. Dieses Material würde nach seiner Vermehrung dann, ebenso wie es mit den Lausitzer Buchweizenproben geschehen ist, der lebenden Kollektion von Kulturpflanzen-Sorten-, Landsorten- und Primitivformen des Gaterslebener Sortimentes eingegliedert werden, wodurch die Möglichkeiten des ständigen Vermehrungsanbaues und der Langzeitlagerung des Saatguts die Voraussetzungen für die Erhaltung dieses Materials gegeben sind, so daß es jederzeit für Interessenten zur Verfügung stünde.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, allen denen zu danken, die durch ihre vielfältigen und wertvollen Hinweise, eigenen Nachforschungen und Übersendung von Saatgut zur Illustrierung der Anbaugeschichte von Buchweizen und Hirse beigetragen haben. Besonders gedankt sei an dieser Stelle nochmals für ihren unermüdlischen Einsatz Frau CH. KRETSCHMAR, Niesky, sowie den Herren E. DAHLKE, Bad Muskau, H. ILLIG, Luckau, Ref. KLOUDA, Niesky, Dr. F. MATZK, Gatersleben, TH. SCHÜTZE, Großpostwitz, R. ULBRICH, Lauta, und G. WANDKE, Calau, Herrn Dr. habil. W. DUNGER sei für die Ausleihe von Herbarmaterial aus dem Staatlichen Museum für Naturkunde in Görlitz gedankt. Die Anfertigung der Fotos und der Karten übernahmen in bewährter Weise Frau G. TERPE und Herr R. PERTACK, Gatersleben.

Zusammenfassung

Buchweizen (*Fagopyrum esculentum*) und Rispenhirse (*Panicum miliaceum*) gehörten ehemals zu den charakteristischen Feldfrüchten des Lausitzer Flachlands. Sie sind heute völlig (Hirse) aus dem Anbau verschwunden oder besitzen nur noch ein relikartiges Anbauareal (Buchweizen). Drastische Anbaureduktionen verbunden mit Intensivierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft erfolgten für den Buchweizen um die Jahrhundertwende, vor etwa 50 Jahren und letztmalig in den 60er Jahren, bei der Hirse bereits im vergangenen Jahrhundert und zwischen den beiden Weltkriegen. Die Lausitzer Herkünfte beider Arten werden beschrieben und der Rückgang der Kultur im einzelnen dokumentiert. Mit ihm ist eine Änderung des Verwendungszwecks der Kulturart verbunden (Spezialisierung beim Buchweizen, Wechsel zur Tierfütterung bei der Hirse). Auf die Notwendigkeit, Beobachtungen und Saatgut von selten werdenden oder verschwundenen Kultursippen zu sammeln, wird hingewiesen.

Summary

On the history of buckwheat and millet cultivation in the Lusatian lowlands.

Buckwheat (*Fagopyrum esculentum*) and true millet (*Panicum miliaceum*) have been formerly typical field crops of the Lusatian lowlands. Nowadays they have been completely disappeared (millet) or inhabit only a relic area of cultivation (buckwheat). For buckwheat serious decreases of the cultivation have happened in the beginning of our century, before 50 years and finally in the sixties, for the millet already during the last century between world war I and II. The Lusatian strains of the two species and the decrease of cultivation in Lusatia have been described in detail. Correlated with the decline are changes in the use of these crops (specialization in buckwheat, shift for animal feeding in millet). The necessity for observations and seed collecting of these and other disappearing or lost cultivated plants has been heavily stressed.

Резюме

К истории возделывания гречихи и проса обыкновенного в Лужице (Лаузиц, ГДР)

Гречиха (*Fagopyrum esculentum*) и просо (*Panicum miliaceum*) были когда-то характерными полевыми культурами лужицкой низменности. В настоящее время они или совсем исчезли с полей (просо) или имеют только реликтовый ареал возделывания (гречиха). Резкое сокращение посевных площадей, обусловленное интенсификацией сельского хозяйства, для гречихи произошло в начале этого века, лет 50 тому назад, в последний раз – в шестидесятых годах; посевы проса сократились ещё в прошлом веке и окончательно исчезли с полей в период между двумя мировыми войнами. Описываются лужицкие образцы обоих видов и, в отдельности, документируется упадок их культуры. Этот упадок был связан с изменением использования культур (специализация – для гречихи и переход на скормливание сельскохозяйственным животным – для проса). Указывается на необходимость наблюдений над исчезающими формами культурных растений и сборов их семян для сохранения генофонда.

Literatur

- BARBER, E. (1901): Flora der Oberlausitz preussischen und sächsischen Anteils einschließlich des nördlichen Böhmens. II. Teil. – Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 23, S. 1–169.
- ENGELBRECHT, TH. H. (1928): Die Feldfrüchte des Deutschen Reiches in ihrer geographischen Verbreitung. Erster Teil. – Berlin, Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft.
- HAMMER, K., P. HANELT und C. TITTEL (1977): Sammlung autochthoner Kulturpflanzen auf dem Gebiet der DDR. – Kulturpflanze 25, S. 89–99.
- HANELT, P., und J. SCHULTZE-MOTEL (1979): Bericht über die Reise in die VR Polen zur Sammlung autochthoner Sippen von Kulturpflanzen im Jahre 1978. – Kulturpflanze 27, S. 151–163.
- HARTMANN, A. (1927): Flora der Oberlausitz preussischen und sächsischen Anteils einschließlich des nördlichen Böhmens. III. Teil. – Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 30 (1), S. 93–126.
- KREFT, I., and B. JAVORNIK (1979): Buckwheat as a potential source of high-quality protein. In: Seed protein improvement in cereals and grain legumes. Proc. Symp. Neuherberg 1978, vol. II, S. 377–384.
- KROTOV, A. S. (1975): Krupjanye kul'tury (grečicha, proso ris). Kul'turnaja Flora SSSR (ed. P. M. ZUKOVSKIJ), t. III. – Leningrad.
- POHL, R. (1924): Heimatbuch des Kreises Rothenburg O.-L. für Schule und Haus. – Weißwasser.
- RAKETE, R. (1917): Anbau und Verwendung von *Panicum sanguinale* L. und *Setaria italica* P. B. in der Görlitzer Heide, sowie einige andere kulturgeschichtlich-botanische Mitteilungen aus derselben Gegend. – Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 28, S. 446–457.
- REIHER, E. (1930): Die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Kreises Görlitz unter besonderer Berücksichtigung pflanzenbaulicher Fragen. – Breslau, Diss.
- SCHOLZ (Herausg.) (1925): Heimatbuch des Kreises Hoyerswerda. – Bad Liebenwerda.
- SCHULTE, W. (1937): Über die pflanzengeographischen Verhältnisse der sogenannten Lausitzer Heide. – Berliner geogr. Arb. 14, 55 S.
- SZAFER, W., und K. ZARZYKI (ed.) (1972): Szata Roślinna Polski, I. – Warszawa.
- TOLONEN, M. (1978): Palaeoecology of annually laminated sediments in Lake Ahvenainen, S. Finland. I. – Ann. bot. Fennici 15, S. 177–208.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Peter Hanelt

Zentralinstitut für Genetik und Kulturpflanzenforschung

der AdW der DDR

4325 Gatersleben

Corrensstraße 3